

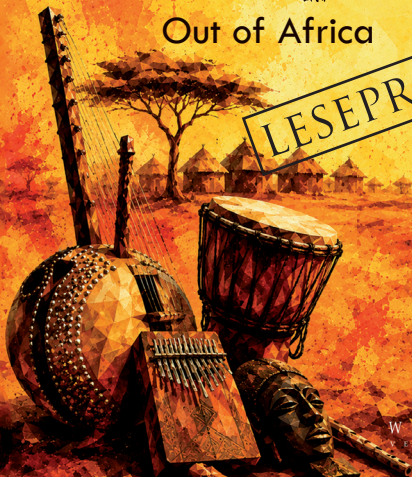
Hans-Christian Bauer

AWA

Out of Africa

LESEPROBE

Roman



WENZ
VERLAG



Ankiseh und Sindo stolperten zuerst, gingen dann vorsichtig durch die Nacht auf schlechten Straßen zu den Wohnsiedlungen am Stadtrand. Sie waren in einer größeren Gruppe, vorwiegend ältere Männer und Frauen, die ihre kleinen Kinder trugen. Sindo trug seinen Rucksack und den schweren von Ankiseh, mit all den Schnitzeisen und der Skulptur, die Ankiseh einfach ‚Antilopen‘ genannt hatte. Er hätte gerne einer der Frauen geholfen, ihre Umhängetaschen getragen, aber die zwei großen Rucksäcke waren Belastung genug für Brust und Rücken. Sie kamen an Bushaltestellen, aber es war schon zu spät, beziehungsweise noch zu früh für einen Busverkehr. Also folgten sie und die ande-

ren vom Lager der Route, die ihnen über die Sprachnavigations-Hilfe angesagt wurde. Es war schon hell, als sie endlich in die breite Straße zum Bahnhof einbogen. Ankiseh ging immer langsamer, aber er beschwerte sich nicht. Stoisch folgte er Sindo. Sie waren mittlerweile am hinteren Ende der Gruppe, zusammen mit ein paar jungen Müttern, die ihre schlafenden Kleinkinder trugen, erschöpft von den Stunden des Laufens. Schließlich waren sie die Letzten der Ausbrecher. Ankiseh musste eine Pause machen und sie setzten sich auf eine Bank unter einer Platane. Sindo gab ihm die Wasserflasche und ein kleines Brot mit Käse. Er sah auch Polizeiwagen vor dem Bahnhof vorfahren, bewaffnete

Männer aussteigen und nach einiger Zeit mit Leuten wieder in die Autos einsteigen.

In der Bahnhofshalle war die Gruppe mit Abla und Jaba, die sich ein Plätzchen zum Sitzen und Warten suchten. Der erste Zug nach Norden würde um 6:30 Uhr abfahren. Da sah sie, wie von drei Seiteneingängen Spezialeinheiten der Polizei hereinkamen. Sie sagte sofort zu Jaba: „Versteck dich dort drüben. Falls ich nicht gleich komme, dann warte in der Halle, bis Sindo mit seinem Vater kommt. Zu dem gehst du sofort.“ Jaba tauchte zwischen die Leute durch und versteckte sich hinter Schachteln und Kisten, die in einer Ecke aufgetürmt waren. In der

Halle war ein Tumult. Rufe, Schreie, Kinderweinen. Manchen der Lagerleute gelang es ,über den Haupteingang zu flüchten, andere schafften das nicht und standen da und ließen sich widerstandslos von den Polizisten abführen. Wieder andere wehrten sich und protestierten laut- hals in Yoruba und Französisch. Es nützte ihnen nichts, mit festem Griff wurden sie untergehakt und weg- gebracht. Jaba traute sich nicht, den Kopf zu weit aus seinem Versteck zu strecken. Seine Mutter konnte er aber nirgends entdecken, wahr- scheinlich war sie rechtzeitig aus der Halle gerannt. In der Halle patrou- illierten noch einige Polizisten und nahmen Neuankömmlinge mit. Nur ein kleines Grüppchen der Lageraus-

brecher wurde nicht mitgenommen. Sie saßen an eine Wand gelehnt und hatten die Augen geschlossen.

Da beobachtete Jaba, wie Sindo und sein Vater langsam bei einer der Eingangstüren hereinkamen. Sofort kam der letzte der Polizisten herbei, ließ sich die Papiere der zwei zeigen, nickte dann, sprach irgendetwas in seinen Holo und ging. Sindo und Ankiseh standen am Rand der Halle und studierten die Abfahrtszeiten der Züge. Jaba verließ vorsichtig sein Versteck und näherte sich langsam Sindo, der ihn sehr spät erst bemerkte.

„Ojo, Jaba, was machst du hier, wo ist Abla, deine Lya?“

„Lya ist weg, vielleicht mit der Polizei. Sie sagte, ich soll hier auf dich warten.“

„Hast du Gepäck mit dir, wo Kleider und so dabei sind?“

„Ja, hab ich in meinem Versteck. Ich hol es gleich.“

Sindo versuchte, mit dem Holo-Würfel Kontakt zu Abla herzustellen. Vergeblich. „Jaba kann ich nicht hier alleine lassen. Ich nehme ihn mit nach Lyon!“, dachte er, ging zu Ankiseh und erklärte ihm die neue Lage. Ankiseh war, wider Erwarten, erfreut. Ein Kind bedeutet Hoffnung und Zukunft. So war es immer auf dem Land, in Benin.

Zu dritt suchten sie den richtigen Bahnsteig. Der Frühzug sollte in einer halben Stunde abfahren und würde sicher etwas früher einfahren. Jaba war nicht scheu, er hatte sofort Zutrauen zu dem schlanken, großen

Mann und dem älteren Mann, der so war, wie der Großvater früher gewesen war. Langsam kamen andere Passagiere auf den Perron, normale Reisende mit Koffern oder Taschen. Aber auch ein paar Afrikaner mit Säcken und Umhängetaschen. Der Zug fuhr ein, die Bremsen quietschten und die Leute stiegen ein. Keine Polizei war weit und breit zu sehen. Die Plätze waren nur zur Hälfte besetzt, sodass sich Sindo, Ankiseh und Jaba bequem setzen konnten. Noch bevor der Zug losfuhr, war Jaba zur Seite gerutscht und auf seiner Umhängetasche halb liegend eingeschlafen. Um etwa halb 7 fuhr der Zug ab. Jaba schlief tief und fest, Ankiseh döste vor sich hin, nur Sindo blieb ganz wach, weil zudem ein Schaff-

ner hereinkam, der vorwiegend für Sicherheit zuständig war. Er nickte Sindo freundlich zu und ging weiter. Keine Abbuchung des Fahrpreises, keine Fragen. Sindo wusste nicht, dass er und Ankiseh wie arbeitslose Franzosen aussahen, die seit Neuem nichts für die Reise in einem öffentlichen Verkehrsmittel bezahlen mussten. Und Kinder fuhren bis zum Alter von 8 Jahren gratis.

Der Schnellzug fuhr nach Norden im Tal der Rhône, wo Weinberge mit Fabriken und Kernkraftwerken abwechselten. Dazwischen Siedlungen, Gärten, gelbe Wiesen und staubige Laubbäume. Jaba schlief noch tief und fest, auch Ankiseh schlief und schnarchte, Sindo saß wach mit großen Augen und vielen Gedanken.

,Was werden wir in Lyon erleben? Eine Adresse habe ich, wo wir unterkommen könnten, zu zweit, aber nicht zu dritt. Was wird mit Jaba passieren? Er sollte in die Schule gehen, aber er spricht nur Yoruba. Und wo ist seine Mutter? Warum meldet sie sich nicht?

Die Häuser wurden mehr und schließlich viele, Bureautürme wechselten mit niedrigen Hallen, der Zug wurde langsamer und fuhr in den Bahnhof von Lyon ein. Eilig weckte Sindo seine Gefährten. Jaba war schlaftrunken, murmelte „lya, lya“, dann auch „Mama“ und stolperte Sindo einfach nach, hinaus in eine neue Welt. [...]

[AUSZUG AUS „A WA –
OUT OF AFRICA, S. 109-112]

Hans-Christian Bauer

A wa

Out of Africa

Roman

Wenz Verlag

328 Seiten

16,00 €

ISBN 978-3-937791-71-5



WENZ Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470

E-Mail: info@wenz-verlag.de

Homepage: www.wenz-verlag.de

2049

Im Norden Benins wird das Wasser von Jahr zu Jahr knapper. Die Felder geben nichts mehr her, die Brunnen versiegen und das Leben schrumpft auf das Nötigste zusammen. Für den Holzschnitzer Ankiseh bedeutet das nicht nur den Verlust seiner Existenz, sondern den Verlust einer Welt, die seit Generationen Bestand hatte.

Sein Sohn Sindo weigert sich, dem Untergang tatenlos zuzusehen. Mit seiner Band „Awa“ träumt er von Europa. Doch was bedeutet Hoffnung, wenn sie nur in der Ferne existiert? Und was bleibt von einem Menschen, wenn er seine Heimat zurücklassen muss?

Mit großer Sensibilität und poetischer Kraft erzählt Hans-Christian Bauer von Klimawandel, Migration, Familie und den leisen Entscheidungen, die ein ganzes Leben verändern. Ein Roman, der lange nachhallt.

